

## 328. Der Hund vom St. Bernhard.

(Friedr. v. Lichudi.)

Durch ganz Europa ist der Ruhm der Bernhardinerhunde verbreitet. Das sind große, langhaarige, äußerst starke Doggen mit kurzer, breiter Schnauze und langem Behänge, von vorzüglichem Scharfsinn und außerordentlicher Treue. Die Heimat dieser edlen Tiere ist das Hospiz des St. Bernhard, 2400 m über dem Meeresspiegel auf jenem traurigen Gebirgsjattel gelegen, wo in der nächsten Nähe des ewigen Schnees ein acht- bis neunmonatiger Winter herrscht, wo auch in den heißesten Sommermonaten jeden Morgen und Abend das Wasser zu Eis erstarrt, und wo im ganzen Jahre kaum zehn ganz helle Tage ohne Sturm und Schneegestöber oder Nebel vorkommen. Dort fallen bloß im Sommer große Schneeflocken, im Winter dagegen gewöhnlich trockene, kleine, zerreibliche Eiskristalle, die so fein sind, daß der Wind sie durch jede Tür- oder Fensterfuge zu treiben vermag. Diese häuft der Sturm oft, besonders in der Nähe des Hospizes, bis zu 10 m hohen lockern Schneewänden an, die alle Pfade und Schlünde bedecken und beim geringsten Anstoße als Lawinen in die Tiefe stürzen.

Die Reise über diesen alten Bergpaß, den schon Augustus zu einer Heerstraße machte und Kaiser Konstantin mit Meilensteinen besetzte, den die Römer, Longobarden, Franken und Deutschen so oft überstiegen, ist nur im Sommer bei klarem Wetter ganz gefahrlos, bei stürmischem Wetter dagegen und im Winter, wo die vielen Spalten und Klüfte von Schnee verhüllt sind, dem fremden Wanderer ebenso mühselig und gefahrdrohend. Alljährlich fordert der Berg eine kleine Anzahl von Opfern, die in einem besondern Raume des Klosters aufbewahrt und ausgestellt werden. Bald fällt der Pilger in eine Spalte, bald begräbt ihn ein Lawinenbruch, bald umhüllt ihn der Nebel, daß er den Pfad verliert und in der Wildnis vor Ermüdung und Hunger umkommt, bald überrascht ihn der Schlaf, aus dem er nicht mehr aufwacht.

Ohne die echt christliche und aufopferungsvolle Tätigkeit der edlen Mönche wäre der Bernhardspaß nur wenige Wochen oder Monate des Jahres gangbar. Seit dem achten Jahrhundert widmen sie sich der frommen Pflege und Rettung der Reisenden; die Bewirtung derselben kostet jährlich 50000 Franken und geschieht unentgeltlich. Die festen, steinernen Gebäude, in denen das Feuer des Herdes nie erlischt, können im Nothfalle ein paar hundert Menschen beherbergen; ebenso ansehnlich sind die Speisevorräte des Klosters. Das Eigentümlichste ist aber der stets gehandhabte Sicherheitsdienst, den die weltberühmten Hunde wesentlich unterstützen. Jeden Tag gehen zwei Knechte des Klosters über die gefährlichen Stellen des Passes, einer von der tiefsten Sennerei des Klosters hinauf ins Hospiz, ein anderer hinunter. Bei Unwetter oder Lawinenbrüchen wird die Zahl verdreifacht, und eine Anzahl von